

Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus

Auszug aus einem Vortrag von Kreisverbandspräsident Dr. Michael Hofmann/Fürth vor der KAB/Nürnberg am 22.3.2014

Manche von Ihnen haben im Januar im Bayerischen Rundfunk vielleicht die Sendung über Papst Franziskus gesehen. Sie wurde auch mehrfach wiederholt. Ich fand sie sympathisch gemacht. Am 15.3.2014 befasste sich in der Reihe „Horizonte“ eine Sendung des Hessischen Rundfunks mit Papst Franziskus, und zwar angesichts der Wiederkehr seines Wahltages. Sie wissen, dass ich Papst Benedikt XVI. schätze: Ich habe mich seinerzeit (1970) bewusst entschieden, bei Prof. Joseph Ratzinger meine Doktorarbeit zu schreiben. Ich habe regelmäßig die Schülertreffen mit ihm besucht. Ich bin seit Jahren (2008) Vorsitzender des Stiftungsrats der Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung und investiere da einiges an Zeit und Kraft. Mir ist also wichtig zu betonen: Wenn ich heute viel Positives über Papst Franziskus sage, soll das keine Abwertung von Papst Benedikt XVI. sein.

Erst allmählich beginnt man Papst Paul VI. zu schätzen. Denn man muss sagen: Was wäre Johannes XXIII., hätte nicht Paul VI. das Konzil weitergeführt und zu einem guten Ende gebracht. Ähnlich behaupte ich, wird man erst im Nachhinein Papst Benedikt XVI. die gebührende Anerkennung zukommen lassen, die ihm zumindest in deutschen Landen bislang weitgehend versagt blieb. Jeder Mensch und jeder Priester und auch jeder Papst hat sein eigenes Charisma, und es wäre nicht angebracht, das eine Charisma gegen das andere auszuspielen. Lästernaul Harald Schmidt: Benedikt XVI. sei ein „Großes-Latinum-Papst“, Franziskus ein „Gesamtschulenpapst“.

Die Redensart, dass kein Blatt Papier zwischen Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus passt, halte ich für übertrieben. Erst recht halte ich es aber für eine gewaltige Übertreibung, wenn manche beide gegeneinander ausspielen wollte. Kardinal Koch brachte es auf die Formel: „Wir haben einen neuen Papst, aber wir haben dieselbe Kirche.“ (DT 19.12.2013)

Unterschiedliches Echo in der Öffentlichkeit

Zunächst drei Beispiele dafür:

- Papst Johannes Paul II. hat den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit eingeführt, ohne besonderen Nachhall in Deutschland zu finden. Papst Benedikt XVI. bekam zwar für seine Enzyklika „Deus caritas est“ lobende Anerkennung. Aber dabei blieb es. Bei Papst Franziskus ist für die Öffentlichkeit die Rede von der Barmherzigkeit Gottes ein Markenzeichen seiner Verkündigung. Warum hat man diese Botschaft bei seinen Vorgängern überhört?
- Ähnlich hat kaum jemand zur Kenntnis genommen, dass Papst Benedikt fast bei allen Bischofsweihen, die er gespendet hat, zur Demut mahnte und Karrieredenken und Standesdünkel verurteilte. Bei Franziskus wird es registriert, dass er den ersten Kardinälen, die er ernannte, ins Stammbuch schrieb, die Ernennung sei keine Beförderung, keine Ehre, keine Zierde, sondern die Berufung zu einem Dienst (22.2.2014)(DT 25.2.2014). Klerikalismus ist für Papst Franziskus ein Schreckgespenst. (Er soll gesagt haben: „Wenn ich einem Klerikalen begegne, werde ich selbst ein Antiklerikaler“).
- Papst Benedikt XVI. forderte in seiner Freiburger Rede eine Entweltlichung der Kirche. Papst Franziskus griff diese Forderung in Assisi und auch sonst immer wieder auf. Was er fordert, ist eine arme Kirche für die Armen. Im Sept. 2013 traf sich Papst Franziskus mit Gustavo Gutiérrez, einem der Väter der Befreiungstheologie, einem Freund von Kardinal Gerhard Ludwig Müller.

Fazit: Wenn zwei das gleiche sagen, ist es offensichtlich nicht das gleiche, zumindest wird es unterschiedlich wahrgenommen.

Für zutreffend halte ich die Erklärung, die Kardinal Oscar Andrés Rodríguez Maradiaga gibt: Die Akzeptanz, die Papst Franziskus findet, habe nicht zuletzt ihren Grund in seiner einfachen Sprache. Kardinal Maradiaga sagte: Der theologische Zugang der Kirche habe oft „ein Niveau, das über die Köpfe der Leute hinweggeht.“ Franziskus habe dagegen „die besondere Gabe, dass ihn die Leute unmittelbar verstehen.“ (Radio Vatikan 27.2.2014)

Ich will nicht vergessen zu sagen: Gemeinsam ist beiden Päpsten die Betonung der Christusverbundenheit, die Marienverehrung, die Wertschätzung der Volksfrömmigkeit, die Wertschätzung der Weisheit des Volkes usw.

Und schon Benedikt XVI. war es ein Anliegen, in der Vatikanbank Ordnung zu schaffen (Motu proprio 30.12.2010). Franziskus führt diese Linie mit Engagement weiter.

Beiden wichtig sind gute Beziehungen zur Orthodoxie, also zu den Kirchen des Ostens, und zum Judentum.

Bei Benedikt XVI. kamen zu den Audienzen und zum Angelusgebet am Sonntag doppelt so viele Leute wie bei Johannes Paul II. Seit der Wahl von Papst Franziskus waren es 2013 6,6 Millionen Menschen, das heißt: dreimal so viele wie im gesamten Jahr 2012 bei Papst Benedikt XVI.! Also nochmal eine gewaltige Steigerung! Die Frage ist: Wird diese Wertschätzung, die Papst Franziskus erfährt, anhalten? Wurde nicht die Wahl von Joseph Ratzinger zum Papst von vielen begeistert begrüßt: „Wir sind Papst!“ (Bildzeitung) Auch über Benedikt XVI. wurde ein Jahr und fünf Monate lang positiv berichtet (sc. bis zur Regensburger Rede). Dann kippte die Stimmung. Ich behaupte: Viele haben noch gar nicht begriffen, wie unbequem Papst Franziskus ist, und wie er versucht, die Menschen aus ihrer satten Bürgerlichkeit herauszuholen.

Einige Stimmen zum Verhältnis von Papst emer. Benedikt XVI. und Papst Franziskus:

- Beachtlich finde ich die Worte, die *Papst Franziskus* über seinen Vorgänger beim Interview mit Journalisten auf dem Rückflug von Rio de Janeiro gesagt hat: „Ich habe ihn sehr gern. Ich mochte ihn immer. Für mich ist er ein Mann Gottes, ein demütiger Mann, ein Mann der betet. Ich war sehr glücklich, als er zum Papst gewählt wurde. Auch als er zurückgetreten ist, war das für mich ein Vorbild an Größe [...] Es ist, wie den Großvater im Hause zu haben. Aber den weisen Großvater [...] Er ist ein so vorsichtiger, besonnener Mann! Er mischt sich nicht ein. Als er in der Abschiedsrede am 28. Februar zu uns sprach, hat er gesagt: 'Unter euch ist der nächste Papst: Ich verspreche ihm Gehorsam.' Das ist wirkliche Größe – er ist ein Großer.“ (DT 8.8.2013)
- Ein Zeichen dieser Wertschätzung war sicher auch, dass Papst Franziskus Papst emer. Benedikt XVI. einlud, an der Feier der Kardinalserhebung am 22.2.2014 teilzunehmen. Und entgegen meiner Erwartung nahm Benedikt tatsächlich an der Feier teil (nicht am Gottesdienst). Vorher hatte sich Benedikt XVI. nur einmal öffentlich gezeigt, und zwar als er der Einladung von Papst Franziskus folgte und an der Einweihung der neuen Michaelsstatue in den Vatikanischen Gärten teilnahm.
- *Papst emer. Benedikt* schrieb am 24.1.2014 *Hans Küng* einen Brief. Darin steht: „Ich bin dankbar, mit Papst Franziskus durch eine große Übereinstimmung der Sichtweisen und eine herzliche Freundschaft verbunden zu sein.“ *Küng* äußerte sich daraufhin, Benedikt sei ein Mann, der mehr an das Wohl der Kirche als an sein eigenes denke. Ihn überzeuge seine Entscheidung, Papst Franziskus zu unterstützen. (NZ 11.2.14)

- *Erzbischof Georg Gänswein* sagte jüngst über die Situation und die Stimmung von Papa emeritus Benedikt: Der emeritierte Papst sei im Frieden mit sich selbst und mit Gott. Er lebe fern von der Welt, sei aber in der Kirche präsent. Benedikt sei zwar körperlich gealtert, sein Geist sei aber nach wie vor lebendig und klar. Sein Dienst an der Kirche und an seinem Nachfolger Franziskus bestehe jetzt hauptsächlich im Gebet. Darüber hinaus studiere und lese er, bearbeite seine Korrespondenz und empfangen Besucher. Benedikt bereue seine Entscheidung nicht. Das Verhältnis zu Papst Franziskus sei von Anfang an gut gewesen. Sie seien häufig in Kontakt und hätten auf mehreren Ebenen ein gutes Einverständnis. (kathnet vom 13.2.2014)
- Der „*Vatikanist*“ *Jürgen Erbacher* fasst seinen Eindruck so zusammen: „Im Stil sind die beiden Päpste unterschiedlich. Inhaltlich gibt es aber doch eine große Übereinstimmung. Darüber darf das Äußere nicht hinwegtäuschen (DT 17.8.2013)
- *Kardinal Dolan von New York* sagte über Papst Franziskus: „Seine Vorgänger haben sich vergebens bemüht, das Image einer „kleinlichen, mürrischen und immer nein sagenden“ Kirche zu verändern. Papst Franziskus sei es gelungen, diese Karikatur zu zerschlagen. (Radio Vatikan 30.12.2013)
- Der neue Staatssekretär des Vatikans *Pietro Parolin* sprach in einem Interview mit dem Vatikan-Fernsehsender CTV von einem „neuen Frühling der Kirche, den das Pontifikat von Papst Franziskus eingeläutet hat.“ (Vatikan Radio 17.01.2014) „...nach dieser Wahl und den ersten Äußerungen des (neuen) Papstes, hat sich die Lage komplett gewandelt. Es ist ein Klima der Hoffnung, der Erneuerung und der Zukunft entstanden, das vorher hoffnungslos blockiert war.“ (DT 3.9.2013).
- Ein *Christof Beckmann* formulierte (unitas 4/2013, S. 273): „Papst Johannes XXIII ... riss die Fester zur Welt weit auf. Papst Franziskus sprengt die Türen.“

Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus – passt wirklich „kein Blatt Papier dazwischen?“

Das Verhältnis von Papst Franziskus und Papst Benedikt steht im Mittelpunkt des Gesprächs, das Peter Seewald mit Erzbischof Georg Gänswein führte, und das im SZ Magazin vom 28.2.2014 erschienen ist. Erzbischof Gänswein hat freilich für seine These, dass zwischen beide Päpste kein Blatt Papier passt, eine „einleuchtende“ Erklärung: „Dass beide Persönlichkeiten ganz unterschiedlich sind, liegt auf der Hand.“ (SZ Magazin, S. 14) Doch: „Ich sehe beide nicht konträr, sondern komplementär.“ (ebd. S.16)

Was komplementär ist, passt eben gut zusammen, weil es sich genau ergänzt.

Peter Seewald meint: „Das spezielle Charisma von Benedikt war der Brückenschlag zwischen Intellektualität und Glaube, Franziskus hingegen legt sehr viel Wert auf Empathie. Es ist ein Wechsel wie von einem Lehrstuhl auf die Piazza, von drinnen nach draußen.“ (Seewald, ib. S. 16) Gänswein antwortet: „All die Themen, die bei Franziskus im Vordergrund stehen – die Freude, die Hoffnung, die Liebe, die Barmherzigkeit -, sind Themen, die auch bei Papst Benedikt eine große Rolle gespielt haben. Trotz des Unterschieds in der Persönlichkeit, im Stil, in der Gestik, sehe ich einen nahtlosen Übergang in der Substanz, im Inhaltlichen.“ (ebd.)

Die Frage ist allerdings für mich: „Warum kommt das bei Papst Franziskus anders an?“

Seewald verweist auf Folgendes: „Benedikt machte einen Protestanten zum Präsidenten des päpstlichen Wissenschaftsrates. Unter ihm wurde erstmals ein Muslim Professor an der Gregoriana, der hier Koran lehrt. Er aß mit Obdachlosen Lasagne, besuchte Jugendliche im Gefängnis. Er feuerte im Zusammenhang mit Missbrauch rund 400 Priester. Aber all das wurde kaum kommuniziert.“ (ebd. S. 16) Ob es nur daran lag, dass Papst Benedikt Personenkult zuwider ist und er nie Wert darauf gelegt hat, gut verkauft zu werden bzw. ob es daran lag, dass die Pressearbeit des Vatikans noch ausbaufähig ist? (vgl. Gänswein ebd. S. 16)

Kein Zweifel besteht für mich daran, dass Benedikt und Franziskus sich gut verstehen, dass sie einen guten Draht zueinander haben. Schon gleich nach seiner Wahl hat Papst Franziskus versucht, Benedikt anzurufen, allerdings zunächst erfolglos, weil Benedikt XVI. mit seiner Hausgemeinschaft am Fernseher saß und man das Telefon nicht hörte. (ebd. S. 16) Als die Verbindung dann doch zustande kam, war Benedikts Antwort. „Von jetzt an verspreche ich meinen Gehorsam und mein Gebet.“ (kathnet. 5.3.13) Peter Seewald zitiert Benedikt: Papst Franziskus sei „ein Papst der Reflexion, ein nachdenklicher Mensch, der mit den Fragen der Zeit geistig umgeht.“ Franziskus seinerseits habe über Benedikt gesagt, er sei „ein subtiler Denker, den der Großteil der Menschen nicht kennt oder nicht verstanden hat.“ Es sei „eine Freude, Ideen mit ihm zu teilen.“ Benedikt habe gesagt, er habe keine Probleme mit dem Stil von Franziskus, „im Gegenteil, ich finde das gut.“ „Das wird manche verwundern.“ Erzbischof Gänswein antwortete darauf lapidar bzw. sibyllinisch: „Mich auch.“ (ebd. 16) Freilich, Erzbischof Gänswein äußert sich auch skeptisch. Er sagt: „Ob der Enthusiasmus anhalten wird, muss man sehen. Wir warten ja noch auf inhaltliche Vorgaben.“ (ebd. S. 14) (Andere werden sagen: Papst Franziskus hat schon genug inhaltliche Vorgaben gesetzt!) und: die Bewährungsproben für Papst Franziskus stünden eben noch aus. (vgl. S. 16) „Alle meinen, ihn für sich beanspruchen zu können. Es muss natürlich der Tag kommen, an dem sich die Spreu vom Weizen scheidet.“

In einem Interview Guido Horst - Erzbischof Gänswein (s. DT 8.3.2014) sagt der Erzbischof über Papst Franziskus: „Faktum ist, dass er viel und oft um Rat fragt, dann aber sehr schnell eine Entscheidung trifft.“ und: „Eine deutlich wahrnehmbare Eigenschaft bei Franziskus ist sicherlich seine Unternehmungs- und Entscheidungsfreudigkeit.“

Worin liegt die Strahlkraft und das Charisma von Papst Franziskus?

Er ist spontan, unglaublich authentisch („Er tut, was er sagt – und er sagt, was er tut“ W. A. Wiegand in Hbl. 9.3.2014, S. 5), natürlich, glaubwürdig, volkstümlich, er sucht die Begegnung mit den Menschen, er stellt das Evangelium in den Mittelpunkt. Er sieht die Welt, wie sie ist. Und er fragt die Leute, was sie denken. (Gesprächsbeiträge in „Revolution im Vatikan“, Horizonte-Sendung HR, 8.3.2014, 17.00 h) Abtprimas Notker Wolf lobt an Franziskus: „man hört die Gläubigen an, versucht Antworten zu geben auf ihre Fragen.“ „Er stillt eine tiefe Sehnsucht nach Ehrlichkeit, Treue und Zuwendung, lässt die Menschen mit seiner Sprache und Gestik ein Stück von der selbstlosen Liebe Gottes erfahren.“ Befremdet zeigte sich der Abtprimas von dem oftmaligen Vorbehalt und Schlechtreden des Papstes „vor allem nördlich der Alpen“. Franziskus nehme das Evangelium statt des Kirchenrechts als Maßstab, gehe mit Beratern statt alleine vor, „mehr noch, er befragt die ganze Kirche zu Ehe, Sexualität und Familie.“ (Hier bin ich allerdings skeptisch. Ich vermute, die Befragung war nicht von Anfang an in dieser Weise geplant. Es waren Bischöfe, die die römischen Fragen bez. Ehe und Familie an das Volk weitergereicht haben.) Insbesondere mit seiner Absicht einer radikalen Rückkehr zum Evangelium ist Franziskus in Wolfs Augen ein „Revolutionär“. Er meint: Auch Benedikt XVI. habe dies gewollt, „nur brachte er das nicht so rüber“, was auf den unterschiedlichen Werdegang der beiden Päpste zurückzuführen sei. Beide seien jedoch gleichermaßen in der Tradition verwurzelt, und so werde der Papst aus Argentinien „keine großen Veränderungen vornehmen“. (Interview mit der „Kleinen Zeitung“ s. Radio Vatikan, 9.3.2013)

Für mich als ehemaligem Schüler von Joseph Ratzinger ist es tröstlich, wenn Erzbischof Gänswein über die augenblickliche Verfassung von Papst Benedikt sagt: „Papst Benedikt ist noch milder, noch gütiger geworden. Er ist nicht mehr zusammengedrückt von der Last de Amtes. Natürlich machen sich die Jahre bemerkbar. Er ist ein alter Herr, aber ganz klar und hell im Kopf und nach wie vor sehr humorvoll.“ (ib.) Geblieben sei auch seine Liebenswürdigkeit, seine Bescheidenheit, seine geistige Wachheit, die Aufmerksamkeit, mit der er zuhört.